

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

erschient

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

N 95.

Donnerstag, den 13. August

1903.

Im Handelsregister des königlichen Amtsgerichts Eibenstock ist heute auf Blatt 197 (Firma: **H. R. Unger in Schönheide** betr.) eingetragen worden: in Abteilung I: Die Firma lautet künftig **H. Robert Unger**; in Abteilung III: Procura ist erteilt dem Baumeister **Max August Erdmann Lohse in Schönheide**.

Eibenstock, am 7. August 1903.

Königliches Amtsgericht.

Holzversteigerung auf Hundshübler Staatsforstrevier.

Im „Matskeller“ in Aue sollen

Montag, den 17. August 1903, von vorm. 1/11 Uhr an

| | | | | |
|---------------------|----------|------------|---------------|-------------------------------------------------------------------------|
| 2367 weiche Stämme, | 10—15 cm | Mittenst., | 10—27 m lang, | in den Abteilungen 31, 78 und 79 (Rahlschläge), 8, 59 und 65 (einzeln), |
| 1931 „ „ | 16—37 „ | „ | „ | |
| 510 „ „ | 8—15 „ | Oberst., | 3—4 m lang, | |
| 128 „ „ | 16—37 „ | „ | „ | |
| 423 „ „ | 10—14 cm | Unterst., | „ | „ |

und in Wappler's Gasthof in Hundshübel sollen

Dienstag, den 18. August 1903, von vorm. 1/10 Uhr an

59,5 rm weiche Brennweite, 10 rm weiche Aeste, } in obigen Abt.,
13,5 „ „ Brennknüppel, 943,5 „ „ Stöcke, }
gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung erteilt über obige Holzgrößen nähere Auskunft. Hundshübel und Eibenstock, am 11. August 1903.

Rgl. Forstrevierverwaltung.
Barler.

Rgl. Forstrentamt.
Gerlach.

Schulfeier.

Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Georg findet Donnerstag, den 13. August vorm. 10 Uhr im Festsaal der Schule eine **Nachfeier** statt, zu welcher hiermit im Namen des Lehrerkollegiums ergebenst eingeladen wird.

Festredner: Herr **Gey**.
Schönheide, den 10. August 1903.

Die Schuldirektion.

Die Krisis im nahen Osten.

Der makedonische Aufstand hatte schon seit einer Woche seine letzten Kräfte zu einem neuen Ansturm gegen die türkische Herrschaft entfesselt. Der Herz der Bewegung war das Vilajet Monastir, wo die Zusammenstöße zwischen bulgarischen Banden und türkischen Truppen so häufig, erbittert und blutig wurden, daß sie sich kaum noch von kriegsmäßigen Gefechten unterschieden. Während diese Kämpfe fortbauern, führt sich der russische Konsul in Monastir, Herr Rostkowsky, bei der Rückkehr von einem Spaziergang durch die Haltung eines ihm den Gruß verweigerten türkischen Gendarmen beleidigt. Er stellt den Mann zur Rede und zwar in einer Weise, daß der türkische Sicherheitswächter von seiner Schußwaffe Gebrauch macht und den Konsul niederstreckt, — zweifellos angefaßt der gespannten Lage in Makedonien und gerade in Monastir ein sehr erster Zwischenfall.

Der Konsul Rostkowsky soll sich bei den Muslimen durch Schroffheit des Auftretens verhaßt gemacht haben. Man geht — in der österreichischen Presse — soweit, ihn als den Anführer des Aufsturus im Vilajet Monastir, als Mitschuldigen, ja als Räubersführer bei den makedonischen Banden-Unternehmungen zu bezeichnen. Gegen türkische Beamten die Peitsche zu gebrauchen, soll ihm ein Sport gewesen sein. Auch bei dem verhängnisvollen Zusammenstoß mit dem Gendarmen scheint er sich an diesem nicht bloß wörtlich, sondern auch tätlich vergreifen zu haben. Ein Mord, d. h. ein planmäßig von dem türkischen Gendarm ausgeführtes Verbrechen liegt wohl nicht vor, vielmehr ein in leidenschaftlicher Erregung begangener Totschlag.

Kaiser Nikolaus und seine Ratgeber sind aber nicht in der Lage, solche gerichtlichen Unterscheidungen gelten zu lassen. Schon die für die Türkei kläglichste Abhandlung der Ermordung des Konsul Stcherbina hat der nationalen Entrüstung in Rußland nicht genügt. Die panslawistischen Kreise feindeten damals den Botschafter Sinowiew in Konstantinopel und den Minister Grafen Lambsdorff wegen ihrer maßlosen Besonnenheit heftig an, machten selbst vor der Billigung dieser auf Bewahrung des Friedens gerichteten Politik durch den Zaren nicht Halt, appellierten von der russischen Diplomatie an die russische Armee. Diese Ausbrüche werden, nach dem zweiten Konsulmord noch drohender werden. Das mindeste, was der Kaiser und die Vertreter seiner friedlichen Haltung gegenüber dem makedonischen Aufstand der russischen Kriegspartei — denn von einer solchen darf man schon sprechen — einräumen müßten, ist die Behandlung des Zwischenfalls von Monastir als eines unerhörten Verbrechens. Der russische „Regierungsbote“ berichtet denn auch schon von außerordentlich scharfen Forderungen, die Herr Sinowiew im Namen seines Kaisers an den Sultan und die Pforte hat stellen müssen, wegen Bestrafung sowohl des „Verbrechens“, wie der für seine Tat verantwortlichen türkischen Behörden. Bei der schwierigen, ja fast bedenklichen Lage, in die Rußlands Diplomatie durch den für panslawistische Quertreibereien nur allzu geeigneten traurigen Vorgang der nationalen Empfindlichkeit gegenüber verlegt ist, wird selbst eine weitgehende Ausdehnung des Anspruchs auf Genugtuung überall Verständnis finden. Es ist für den Frieden Europas immer noch besser, wenn Rußland die Sühnen für die Erschießung des Konsuls aus den Händen der Türkei annimmt, als wenn es auf eigene Faust eine Rache suchen wollte, die zur Preisgebung der bisher gekonten Sultanherrschaft, zum Ausbruch des von Makedoniern und Panslawisten gewünschten großen Orientkrieges, aber auch während der kaum absehbaren Dauer südeuropäischer Verwickelungen zur Gefährdung der russischen Pläne in Ostasien führen könnte.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm ist am Dienstag nachmittag 1/6 Uhr auf der „Hohenzollern“ von seiner Nordlandreise wieder in Swinemünde eingetroffen, woselbst er von dem zahlreich versammelten Publikum lebhaft begrüßt wurde. — Es gewinnt wirklich den Anschein, als sollte die Frage

der sozialdemokratischen Vizepräsidentenschaft im Reichstage einen Keil in die Einigkeit der Genossen treiben. In Versammlungen so wenig wie in der Parteipresse will die Angelegenheit zur Ruhe kommen, und die beiden einander gegenüberstehenden Ansichten werden mit Schärfe auf beiden Seiten geltend gemacht. Während so angesehene Führer der Partei wie v. Vollmar, Bernstein und Feine in schriftlichen Erklärungen ihre Vereinstwilligkeit bekunden haben, um den Preis eines Besuches bei Hofe auf dem Sessel des Präsidenten Platz zu nehmen, findet der „Vorwärts“ nach einer Musterung der sozialdemokratischen Presse, daß die Mehrzahl der Blätter ganz anderer Meinung ist. Selbst von bayerischen Blättern teilte weder das Nürnbergische noch das Augsburgische Blatt den Standpunkt v. Vollmars. Auch das Wiener Organ, die „Arbeiter-Zeitung“, beurteilt die Frage so, wie es der „Vorwärts“ getan habe. Auf der anderen Seite muß aber der „Vorwärts“ sehen, wie selbst von angesehenen Berliner Parteigrößen der Standpunkt Vollmars geteilt wird. In einer Versammlung des vierten Wahlkreises sprach sich der Stadtverordnete Dr. Freudenberg dafür aus, den Anspruch auf die Vizepräsidentenstelle geltend zu machen, ohne an höflichen Repräsentationspflichten Anstoß zu nehmen. Er wies die Genossen darauf hin, daß die sozialdemokratischen Stadtverordneten in Berlin ja auch nicht davor zurückschreckten, sich die mit dem Bilde Friedrich Wilhelms III. gezierter goldene Amtsfette umzulegen. Ein anderer Redner führte auch die Vizepräsidentenschaft des Abgeordneten Bod im geistlichen Landtage als Beispiel an, daß durch Uebernahme einer mit Repräsentationspflichten verbundenen Stellung der Partei kein Schaden geschehe. Die Mehrzahl in dieser Versammlung sollte den beiden Rednern allerdings keinen Beifall, sondern sprach sich gegen die „Hofgänger“ aus. Einmal ist die Frage auch im Barmer sozialdemokratischen Verein behandelt worden. Hier verurteilte der Vorsitzende Oberle die bekannte Erklärung Bebels gegen Bernstein und betonte, daß die Partei auf die Vizepräsidentenstelle Anspruch erheben müsse und sich nicht vergebend würde, wenn das betreffende Mitglied der Partei den Kaiser, wie es nun einmal Sitte ist, von der erfolgten Konstituierung des Reichstages benachrichtigt. Damit müßten allerdings alle Verpflichtungen des Vizepräsidenten gegenüber der Krone erfüllt sein. Von einem weiteren Erscheinen am Hofe und in Hofflichkeiten könne keine Rede sein. Man kann nach diesem Hin und Her der Meinungen wirklich neugierig sein, wie die Entscheidung des Dresdener Parteitages über die Frage ausfallen wird.

— Frankreich. Paris, 11. August. Ein Brand hat gestern Abend auf der unter dem äußeren Boulevard von der Place de l'Etoile nach der Place de la Nation führenden Untergrundbahnlinie ein furchtbares Unglück herbeigeführt, das nach bisherigen Feststellungen 84 Menschen das Leben gekostet hat. Gegen 8 Uhr abends ging ein leerer Zug, der einen andern leeren Zug schleppte, nach der Wagenremise der Place de la Nation. In der Nähe der Station Réinilmontan gerieten diese beiden Züge in Brand. Der Maschinist und das übrige Zugpersonal konnten sich jedoch rechtzeitig retten. In demselben Augenblick traf aber ein mit zahlreichen Reisenden besetzter Zug auf der Station Couronnes ein. Der Maschinist dieses Zuges stoppte, da die Linie blockiert war. Sofort war der Zug in dichten Rauch gehüllt und es entstand eine furchtbare Panik unter den Reisenden, besonders als nach 1—2 Min. das elektrische Licht erlosch. Die Reisenden, über 200 an der Zahl, suchten einen Ausgang. Das Bahnpersonal bemühte sich zwar, den Reisenden einen Weg zu zeigen, aber es scheint, daß es sich wegen der entsetzlichen Verwirrung kein Gehör verschaffen konnte. Die Rettung war wegen des den Tunnel füllenden dichten Rauchs ungeheuer schwierig. Es vergingen Stunden, ehe die Feuerwehr in den Tunnel eindringen konnte. Anfangs glaubte man, daß niemand das Leben eingetauscht habe. Gegen Mitternacht verbreitete sich jedoch das Gerücht, daß von den 200 Reisenden sich kaum die Hälfte habe retten können und die übrigen Reisenden erstickt seien. Der verwundete Maschinist des in Brand geratenen Zuges erklärte, er glaube, der Brand sei da-

durch verursacht worden, daß sich ein Metallbestandteil von dem Motorwagen gelöst habe und auf die Schienen gefallen sei, wodurch ein Kurzschluß entstanden sei. Die Guttaperchahülle der Leitungsdrahte habe sich entzündet und der Holzbohlen des Wagens habe Feuer gefangen, das rasch um sich gegriffen habe. — Bis 7 Uhr früh waren 82 Tote aus dem Tunnel geborgen, darunter 61 Männer, 17 Frauen und 4 Kinder. Der Polizeipräsident erklärte, es befänden sich noch Leichen im Tunnel; er schätzt die Zahl der Umgekommenen auf 90.

— Paris, 11. August. Zu dem Unglück auf der Untergrundbahn wird weiter gemeldet: Im ganzen sind bisher 84 Leichen aus dem Tunnel zutage gefördert. Die meisten Verunglückten halten das Taschentuch frampfhaft in der Hand. Die Gesichter sind rot aufgedunsen und von dem heißen Dampf verengt, welcher noch in den Morgenstunden den Tunnel erfüllte und die Arbeit der Feuerwehr sehr erschwerte. 40 der Opfer wurden in Ambulanzwagen nach der Morgue gebracht, 44 nach der Kaserne de la Cité. Von der ungeheuren Volksmenge, welche sich während des ganzen Morgens vor den Zugängen zur Morgue und der Kaserne de la Cité drängte, wurden Gruppen von je 10 Personen in die Säle gelassen, wo sich herzzerreißende Szenen abspielten.

— Vom Balkan. Die Lage im alten Betteerwinkel Europas sieht sich wieder sehr bedrohlich schwarz an. Der latente Aufstand in Makedonien ist neuerdings in helle Flammen aufgeschlagen, die Verschwörer hegen mit verhärtetem Fanatismus, brutale Attentate auf Eisenbahnen, Brücken, sind wieder an der Tagesordnung. Dörfer werden niedergebrannt, die Einwohner massakriert. Die Pforte schreitet zu umfassenden weiteren Truppen-sendungen. Die Ermordung des russischen Konsuls Rostkowsky durch einen türkischen Soldaten wird natürlich durch die Insurgenten ausgebeutet. Rußland selbst kommt in eine schlimme Lage; die russische Politik ist derzeit zweifellos ehrlich und eifrig bestrebt, die Balkanfrage nicht aufzurollen, einen allgemeinen Aufstand zu verhüten. Aber das russische Ansehen, die russische Präponderanz muß für die Zukunft gewahrt werden, und gerade jetzt wurde zu diesem Zwecke von maßgebenden russischen Stimmen eine Vermehrung und Verstärkung der russischen Konsulate in der Türkei gefordert. So wird es nicht leicht sein, den zweiten Konsulmord wie den ersten, welcher den Konsul Stcherbina in Mitrowiza betraf, ohne die schwerste Strafe, die Hinrichtung des Mörders, vorbeizugehen zu lassen. Erfolgt aber letztere, so wird dadurch der mohamedanische Fanatismus auf eine gefährliche Probe gestellt. Je brutaler die makedonischen Aufrührer vorgehen, umso mehr muß überhaupt eine ähnliche Wut auf türkischer Seite ausbrechen, und es nimmt zugleich die Gefahr zu, daß die Bewegung auch andere Balkanstaaten, vornehmlich Bulgarien, in das Feuer zieht.

— Der „Köln. Ztg.“ wird aus Konstantinopel, 10. Aug., telegraphiert: Infolge der Weigerung des Bahnpersonals der Strecke Saloniki-Monastir, ohne starken Schutz Dienst zu tun, ist die Einstellung des Verkehrs auf dieser Strecke unvermeidlich geworden. Gestern noch hat die Pforte Schritte getan, um die Bewaffnung der Artillerie zu vervollständigen.

— Wie verlautet, überbanden die Vertreter der inneren Organisation in Makedonien den diplomatischen Agenten der Großmächte eine Proklamation des Aufstandes, in welcher als Bedingungen für die Einstellung der Bewegung die Ernennung eines christlichen von der Pforte unabhängigen Gouverneurs in Makedonien und die Kontrolle der Mächte über die Durchführung der Reformen gefordert werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 12. August. Das diesjährige Schützenfest, welches gestern Abend mit dem Einzuge des neuen Königs, Hrn. Schuhmachermstr. Herrn Horbach, und folgendem Ball seinen Abschluß fand, hatte sich mehr der Gunst Petri zu erfreuen als viele seiner Vorgänger. Der Verkehr auf dem Festplatz war demgemäß auch ein reger und dürstete Zelt- und Budeninhaber u. wohl ihre Rechnung gefunden haben. Auch in der Schützen-

Rue des
mit stark
Anlage
6 Schuß
on denen
onenslager
kräft.
Picolo
sektur zu
e alt und
olber war
menhülsen
der die
e alt und
fand in
Pius X.
Vor der
unter dem
Hilka ver-
Relbungen
24 Rebis-
Bilajets
unden an-
e Gegen-
eufstreich
illeriever-
erhielt
Drfern
urgenten.
Griechen,
im Gegen-
murer
meister.
en
erster.
n!
let
ee
tz.
n.
Eisenbahn.
dorf.
Abb.
00 9,00
48 9,45
24 10,25
30 10,85
50 10,50
06 10,69
21 11,14
30 11,32
36 11,26
47 11,36
56 11,48
07 11,53
18 11,69
23 12,04
39 —
55 —
14 —
29 —
37 —
nriß.
Abb.
28 6,42
38 6,52
02 7,24
19 7,50
30 8,06
44 8,21
50 8,27
56 8,38
06 8,45
14 8,54
23 9,08
26 9,08
34 9,16
47 9,29
54 9,52
14 10,14
28 10,30
34 10,01
44 11,40
n von Aue
verbreitete
:.
beidch. 9,16
lad 9,26
grün 9,86
sthal 9,42
9,52
10,06
an.
ostanstalt:
gemisch.
dorf.
gemisch.
dorf.
gemisch.
dorf.
gemisch.
dägergrün.

geküßelt selbst ist seit einiger Zeit erfreulicherweise wieder ein regeres Interesse am Vereinsleben zu konstatieren. Möge dasselbe anhalten und immer mehr erstarren.

— Carlsefeld, 10. August. Anlässlich des Geburtstages Sr. Maj. des Königs versammelten sich die Mitglieder des hiesigen Militärvereins nebst Frauen im Saale des Grünler'schen Gasthofes. Eingeleitet wurde die Feier durch einen kräftigen Marsch seitens der Mönchischen Musikkapelle, welche an diesem Abend einige Konzertsstücke zum Besten gab. Ein vom Vereinsvorsitzer E. Gerlich auf Sr. Majestät ausgebrachtes Hoch wurde begeistert aufgenommen. Nach Absingen patriotischer Lieder und einiger alter Soldatenlieder nahm die schöne Feier um 12 Uhr ihr Ende. — Am Sonntag fand gemeinsame Kirchenvorrede statt, an der sich der Militärverein, Turnverein, sowie die Gesangsvereine Liederkreis und Liedertafel mit ihren schmucken Fahnen beteiligten. Mit einem feuchtschönen Fröhlichschoppen nahm die Feier mittags ihr Ende.

— Dresden, 10. August. Unter den vom Könige benachteiligten Gefangenen befinden sich auch drei der vor etwa 4 1/2 Jahren in dem bekannten Lötzbauer Ausbruchprozess verurteilten Maurer, namens Moritz, Wobst und Gedlich. Ersterer war zu acht, die beiden anderen zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Vier Berufte sind bereits früher begnadigt worden, während zwei, die zu den höchsten Strafen von 10 und 9 Jahren verurteilt waren, ihre Strafe noch weiter verbüßen.

— Dresden, 10. August. Das „Dresdner Journal“ schreibt: Von der Handelskammer Plauen als derzeitigem Vortritt ist im Namen sämtlicher Handelskammern an das königliche Ministerium des Innern das Ersuchen gerichtet worden: „Hochdasselbe wolle zu der geplanten Vorberatung einer Wahlrechtsänderung von jeder Handelskammer einen Vertreter zuziehen.“ Das Ministerium des Innern hat hierauf unterm 5. August d. J. erwidert: „Bei der bevorstehenden Beratung der von der königl. Staatsregierung ins Auge gefassten Aenderung des Landtagswahlrechts handelt es sich nicht, wie die Handelskammern anzunehmen scheinen, um eine nach parlamentarischer Art tagende und beschließende Versammlung. Vielmehr ist die Absicht der königl. Staatsregierung nur auf eine vertrauliche und unverbindliche Besprechung mit einer Anzahl von Vertrauensmännern gerichtet, mit denen vor der Beschlussfassung wegen Einbringung einer Vorlage an die Stände-Fürsorge genommen werden soll. Darüber, wer zu dieser Besprechung berufen werden soll, liegt noch keine endgültige Entscheidung vor. Doch wird der Kreis der Einzuladenden keinesfalls sehr weit gezogen werden können.“

— Leipzig, 10. August. Frau Rechtsanwältin Dr. Neubert hat sich von der Gasvergiftung, welche sie sich mit ihrem Gatten in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend infolge Ausströmens von Gas zugezogen hatte, nicht wieder erholt. Vergangene Nacht in der zweiten Stunde ist auch sie trotz sorgfältigster Pflege im städtischen Krankenhaus zu St. Jakob gestorben.

— Chemnitz, 10. August. Gestern nachmittag in der 6. Stunde betrat ein 19jähriger Anstreicher von hier unbefugterweise den Schießstand des Rappler Schießvereins hinter der Feldschloßbrauerei. In demselben Augenblick wurde er von einem Schuß, der nach einer Scheibe abgegeben worden war, in den Unterleib getroffen. Die Kugel war dem Unglücklichen, wie von einem sofort herbeigerufenen Arzte festgestellt wurde, in den Magen gedrungen und dort liegen geblieben. Der Schwerverletzte wurde mittels Krankenwagens in das Stadtkrankenhaus gebracht.

— Klaffenbach b. Chemnitz, 10. August. Am Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr fuhr auf der Annabergerstraße ein Radfahrer — vermutlich infolge eines Maschinendefektes — mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß der Unglückliche sofort bewusstlos liegen blieb. Er wurde zunächst in ein Haus gebracht, gab aber dort nach kurzer Zeit den Geist auf. Der Tote, ein Chemnitzer Holzmaler, wurde sodann nach der Klaffenbacher Leichenhalle überführt.

— Zwickau, 10. August. Gestern mittag wurde auf einem Felde im benachbarten Marienthal der 45 Jahre alte Schirmmeister Buchardt vom Blitz erschlagen.

— Crimmitschau, 8. August. Heute vormittag stellten die Arbeiter von fünf Textilfabriken — Heinrich Neubert, Friedrich Trommer, E. D. Böffel, Christoph Händel-Keitelshain und Gebrüder Fürst-Reulichen — an ihre Chefs die Forderung auf zehnstündige Arbeitszeit und zehnpromzentige Lohnerhöhung, welches Verlangen jedoch unter Hinweis auf die noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen zunächst abgelehnt ward. Daraufhin haben die Arbeiter sofort die Kündigung eingereicht. Diese Kündigung gab wiederum dem Vorstand des hiesigen Spinner- und Fabrikanten-Bereins Veranlassung, mit Rücksicht auf den in dessen letzter Versammlung gefassten Beschluß den Textilfabrikanten von hier und Umgebung aufzugeben, daß sämtlichen Arbeitern, auch den Meistern, die Kündigungsbeihilfen auszuhändigen seien. Diese nunmehr erfolgte Kündigung erstreckt sich auf 80 Betriebe mit 7500 Arbeitern und Arbeiterinnen. Es wäre sehr zu wünschen, daß in letzter Stunde sich noch ein Weg zur Einigung findet, bevor sämtliche Betriebe zum Stillstande kommen, was nicht nur den Arbeitern, wie den Fabrikanten, sondern auch allen Geschäftsleuten und der Stadt selbst zu unübersehbarer Schaden gereichen würde. In einer der drei Versammlungen am Donnerstagabend wurde geraten, man möge die Forderungen auf die Hälfte reduzieren; dieser Vorschlag fand jedoch keinen Anklang.

— Plauen i. B., 11. August. In den letzten Tagen haben eine Anzahl Kinder aus dem Auerbacher Bezirke, welche bei der Reise König Georgs dem Monarchen Blumensträuße überreicht haben, sinnige Andenken in goldenen Halsketten, goldenen Broschen, goldenen Ringen zugesandt erhalten. Ein im Trübschloßschen Schlosse in Dorfstadt bedienstetes Fräulein Eniglein erhielt gleichfalls eine goldene Brosche mit Namenszug und Krone. Auch dem Fräulein Emmy Schmid, Tochter des Oberbürgermeisters Schmid hier, die Sr. Maj. dem König bei seiner letzten Anwesenheit unter Ueberreichung eines Blumenstraußes willkommen hieß, ist im Auftrage Sr. Majestät durch sein Kammeramt eine goldene Brosche mit dem Namenszug zugesandt worden. Natürlich wurde durch die königlichen Geschenke bei den Beschenkten große Freude hervorgerufen.

— Die Einnahmen der sächsischen Staatsbahnen beginnen sich wieder zu heben. Sie betragen vom Anfang Januar bis Ende März laufenden Jahres rund 1 650 000 Mark mehr als in demselben Zeitraume des Vorjahres.

Eine Baderkur.

Novellette von E. von Bergen.

(Nachdruck verboten.)

Frau Direktor Müller fuhr mit ihren beiden erwachsenen Stieftöchtern und ihren drei eigenen Kindern im Alter von acht bis dreizehn Jahren ins Bad. Es war nicht leicht gewesen, diese Baderkur bei ihrem Manne durchzusetzen, aber es mußte mal sein, Erna und Clarisse mußten mal heraus; sie waren schon achtundzwanzig und sechsundzwanzig Jahre und in der kleinen Stadt,

wo man jahraus, jahrein auf Böllen, Gesellschaften und Ausflügen ewig dieselben Menschen traf, fanden sie doch keinen Mann mehr.

Es war ein glühend heißer Tag Ende Juli, die Reife wollte kein Ende nehmen, die Kinder waren unruhig und verdrißlich und Erna und Clarisse abgepeinigt und deshalb unliebendwärtig. Nur Fräulein Hedwig, das Kinderfräulein, war vergnügt, sie freute sich über die Reife, sie freute sich über alles was sie sah und hörte. Frau Doktor Müller wußte wohl, warum sie das junge Mädchen mitgenommen hatte, es war eine Perle von einem Kinderfräulein.

Abends gegen sieben Uhr langte man in dem erwählten Badeort an.

Schon am Bahnhof herrschte lebhaftes Gemüth und man merkte, daß man sich in der Hauptsaison bejand. Mit einem Omnibus fuhr man nach dem Strandhotel, wo man sich Zimmer im Voraus bestellt hatte.

Als der Wagen sich in Bewegung setzte, ging ein junger Mann vorbei, der die Damen höflich grüßte.

„Heinrich Lohmann, der Schneidermeister, wie kommt denn der hier her!“ riefen Erna und Clarisse nacherkennend und Erna fügte hinzu: „Na, Cläre, da hast Du ja gleich einen Courmacher bei der Hand.“

Die Schwester zuckte die Achseln. Sie hatte die Absicht, sich hier mindestens einen Grafen oder Baron einzufangen. „Einen Schneidermeister“, diesen Spitznamen hatte sie dem jungen Mann gegeben, weil sein Vater ein Herren-Garderoben-Geschäft hatte, der noch dazu aus derselben kleinen Stadt stammte wie sie, sah sie überhaupt nicht für voll an.

Das Strandhotel war bis auf den letzten Platz überfüllt. Die Zimmer, die man den Damen reserviert hatte, waren natürlich nicht die besten und größten. Erna und Clarisse rümpften denn auch gleich die Nasen, sie fanden an allem etwas auszusetzen. Auch die Mama schüttelte sich nicht behaglich, sie war schon lange nicht mehr aus ihrer Kleinstadt herausgekommen und es war ihr nun alles so ungewohnt, nur Hedwig und die Kinder freuten sich. Ihnen dünkte es hier wunderbar.

In einem Badeort lebt man sich schnell ein. So wurden auch Frau Doktor Müller und die Töchter bald heimisch. Anfangs war es doch schwierig gewesen, passenden Anschluß zu finden, dann aber hatten Erna und Clarisse die Bekanntschaft einer russischen Familie gemacht, mit der man seitdem täglich zusammen kam.

Herr Heinrich Lohmann schlenderte mißmuthig den Strand entlang; er langweilte sich. Zuerst war es ihm gelungen, sich den Müller'schen Damen ein wenig zu nähern, besonders die Mama schien ihm gewogen; aber nun ergriffte er garnicht mehr für sie, sie waren ganz russisch geworden. Eben hatte er sie alle, Clarisse am Arm dieses gelben, schläfrigen Kerls, von dem die ganze Badegesellschaft flüsterte, daß es ein Fürst sei, in eins der hübschen Segelboote steigen und davonfahren sehen. Heinrich Lohmann ließ sich nicht gern über die Achsel angucken, er hatte sich nicht zum Mitfahren angehängt, aber nun langweilte er sich.

Er war an eine etwas einsame Stelle des Strandes gelangt, da tönte plötzlich lustiges Lachen an sein Ohr. Er sah eine große, lustvoll erbaute Sandburg vor sich, von deren Rinnen bunte Wimpel flatterten und in der Erich, Hans und Anni Müller ihr Wesen trieben, unter Aufsicht von Fräulein Hedwig, die mit den Kindern um die Wette an einem Teich, mit einem Abzugsgraben nach der See, arbeitete.

Heinrich vergaß seinen Ärger über das unartige Benehmen der beiden Schwestern; er half den Teich mit ausgraben und als die Kinder davonliefen, um Muscheln zu suchen, lag er ausruhend neben Hedwig. Er horchte auf ihr munteres Gepolter, die See funkelte dabei im Sonnenschein, die Wellen rauschten mit kleinen, weißen Schaumkronen an den Strand und die Möven, zuweilen einen schrillen Schrei ausstößend, schossen hin und her. Hedwig sprang auf und drehte sich vor Vergnügen um sich selbst. „Wie schön ist es hier, wie schön!“ rief sie. Heinrich fand es plötzlich auch. Die Kinder kamen zurück und im warmen Sand hinastreckt, ließ man sich Butterbrot und Obst, das man in einem Korbe mitgebracht, herrlich schmecken.

„Dein Freund, der Schneidermeister ist Dir untreu geworden, er läßt sich garnicht mehr blicken“, sagte Erna einige Tage später zu ihrer Schwester, als sie wieder einmal nach dem Viktoriahotel, wo ihre russischen Freunde wohnten, gingen.

Clarisse zuckte nur die Achseln, wie konnte man an einen Schneider denken, wenn man mit Fürslichkeiten verkehrte.

Die junge Russin, Olga Boronow nannte sie sich, lag beim Eintritt der beiden Damen in einem Schaukelstuhl auf der Veranda, sie trug ein sehr auffallendes Kleid aus roter Seide mit gelben Spitzen belegt, ihre kleine und forpulerente Mama, gleichfalls sehr auffallend geleidet, saß neben ihr. Erna und Clarisse wurden sehr lebhaft begrüßt.

„Mein Sohn kommt gleich“, sagte die ältere Dame, „was wollen wir denn heute beginnen? Segeln, Bootfahren?“

„Ach nein, Mama“, die Tochter schaukelte sich gelangweilt hin und her, „mir ist das ewige auf dem Wasser fahren so widerwärtig, mieten wir heute mal eine Equipage, und bleiben auf dem Lande, wir können ja das Diner einmal in der Lohmühle einnehmen!“

Erna und Clarisse sahen sich an. Eine Wagenfahrt nach dem benachbarten Ort und ein Diner daselbst in dem ersten Restaurant, war ein teurer Spaß; die Mutter hatte erst gestern geflagt, daß der vornehme Verkehr zu viel Geld koste.

Doch da kam schon der junge Russe. „Fürst Wladimir“, wie er allgemein genannt wurde. In seiner Gesellschaft befanden sich einige andere Herren, ein junger Finne, der kein Wort deutsch konnte, ein Oesterreicher, von dem man sagte, daß er Offizier sei, und dessen Freund, ein Pole, der sich als Schriftsteller in die Fremdenliste eingetragen hatte.

Der Vorschlag, eine Wagenfahrt zu unternehmen, fand ungetheilten Beifall. Vorher machte man einen Spaziergang durch den Kurgarten, lärmend, Aufsehen erregend schritt man dahin. Erna und Clarisse fühlten sich stolz als Mittelpunkt vieler Blicke, endlich einmal waren sie in ihrem Element, jugendlich zur großen Gesellschaft, umgeben von wahrhaft vornehmen Leuten! Fürst Wladimir war gegen sie beide stets die Balanzerie selbst gewesen. Erna zweifelte nicht, daß er sie liebte und Clarisse erwartete, daß er ihr noch heute einen Antrag machen würde.

Es wurde ein herrlicher, ereignisreicher Tag! Nachdem man lange umherkutschert war, nahm man das Diner, das man vorher in dem vornehmen Restaurant telephonisch bestellt hatte, ein. Der Champagner floß in Strömen und die Stimmung war eine vorzügliche, darauf unternahm man noch eine Tour in See und lehnte gerade noch rechtzeitig wieder zurück, um sich für die im Viktoriahotel stattfindende Reunion anzukleiden.

Man tanzte beinahe die ganze Nacht. Die junge Russin, in einem weißleinen, silbergeschickten Kleide, erregte Aufsehen, so schön war sie! Sie wurde von allen Herren umschwärmt und

ein Teil von diesem Glanze fiel auf Erna und Clarisse, so viel hatten sie noch nie genaszt. Anfangs ärgerte sich Erna, daß der Fürst so oft mit Clarisse tanzte, als er ihr aber später heimlich eine Kose schenkte und ihr dabei einige zärtliche Worte zuruante, vergaß sie allen Groll und eine heiße Freude erfüllte ihr Herz.

„Denk Euch nur, denk Euch nur“, es war am nächsten Tag, die beiden Schwestern, blaß und übernächtigt, waren eben erst gegen Mittag aus dem Bett getrocken, als Mama Müller mit diesem Schreckensruf händeringend zu ihnen in die Stube stürzte. „Die russische Fürstendame ist heute nacht durchgebrannt; Schwindler sind sie alle drei gewesen und einen Berg von Schulden haben sie hinterlassen!“

War das eine Aufregung nun im Badeorte! Von nichts anderem sprach man mehr, als von den russischen Schwindlern. Erna und Clarisse, die anfangs so stolz gewesen waren, konnten sich nun nirgends mehr setzen lassen und Mama Müller hatte eine Menge Unannehmlichkeiten zu bestehen, denn alle die Schutten, welche die Abenteuer hinterlassen hatten, waren in letzter Zeit im Beisein und mit Unterstützung ihrer Töchter gemacht.

Da war nun Heinrich Lohmann der Retter in der Not. Er ordnete alles. Er sprach mit den Wirten, den Bootvermietern, den Fuhrwerksbesitzern und endlich war alles so weit, daß die Damen abreisen konnten.

Clarisse war sehr von ihrem hohen Pferd herabgestiegen. Da es nun kein Fürst geworden war, so war sie bereit einen Schneidermeister zu nehmen. Sie versuchte ihre veränderte Gesinnung dem jungen Mann klar zu machen und schob es auf seine Geschäftigkeit, daß er es nicht merkte.

Doch den letzten Abend, am nächsten Tage sollte die Primreise angetreten werden, ging sie nach dem Strand, um die Geschwister zu rufen. Da sah sie auf einem Sandhaufen Hedwig und Heinrich Lohmann eng umschlungen sitzen. Sie waren so vertieft in zärtliches Flüstern, daß sie nichts sahen und hörten.

Clarisse ging davon, ohne die Weiden zu stören. „Also das ist das Ergebnis der Baderkur, die wir alle so nötig hatten“, dachte sie bei sich, und dann weinte sie. Nicht um den habhaftigen Fürsten, der ihr verloren gegangen war, sondern um Heinrich Lohmann, „den Schneidermeister!“

Von Amerika zurück.

Novelle von Ludwig Habicht.

(5. Fortsetzung.)

Mehr noch als durch seinen jungen Geschäftsführer, wurde Emil durch dessen Schwester aufgerüttelt.

Was war aber auch Melanie für ein wunderbares, ganz eigenartiges Geschöpf. Wohl waren die Formen des kaum siebenjährigen Mädchens noch nicht ganz entwickelt; aber es schien, als ob diese Mädchenstospe nur noch einiger Sonnenstrahlen bedürfte, um sich in voller herrlicher Schönheit zu entfalten. Die hohe schlanke Figur zeigte noch nicht das richtige Ebenmaß; ihre Bewegungen waren noch etwas eckig; nach Art junger, habreifer Mädchen wußte sie nicht immer, wo sie die Arme hin tun sollte; aber alles, das Knospenhafte ihrer Erscheinung machte sie durch ein Antlitz vergessen, das war nicht ganz regelmäßig war, aber dennoch Interesse erregen mußte, denn es sprühte so viel Geist und Leben aus, die gerade bei ihrer großen Jugend einen blendenden Zauber üben mußten.

Mit ihrem schwarzen, üppigen Haar, mit ihrem dunklen Teint und den großen, von langen Wimpern überschatteten Augen erinnerte Melanie Danner mehr an ein Kind des Südens, als an die nordische Primat. Und wirklich schien auch ein süßliches Feuer in dieser jungen Seele zu leben, das selbst den Nächstersten ein wenig mit fortriß.

Emil Hartmann hatte sich niemals für einen nüchternen Menschen gehalten. Aus diesem Mädchengemüt flang ihm etwas Bahloerwantes entgegen, und bald war er von dem Zauber ganz gefangen, den dieses Mädchen auf ihn ausübte. Er kam jetzt jeden Tag in die Fabrik; — es gab mit dem jungen Direktor so viel zu besprechen und zu beraten; aber wenn diese Alltagsdinge hinter ihm lagen, dann stieg er mit raschem Schritt die Treppe hinauf, um sich nach dem Befinden der Angehörigen seines Beamten zu erkundigen.

Die Mutter nahm diese Aufmerksamkeit stets mit ruhiger Freundlichkeit hin; sie war eine stille, in sich gefehrte Frau.

In Melanie dagegen lohnte und glühte es; sie verjenkte sich gern in eine ideale Welt.

So fand Emil in dem jungen, schönen Mädchen alles, was er bisher gesucht hatte — eine gleichgestimmte Seele, ein Wesen, das in ihm erst die rechte Begeisterung für die schönen Künste zu wecken und zu schüren verstand. Sie, die viel Jüngere, war es, die ihn mit ihrer edlen, hinreißenden Wärme für alles Hohe und Herrliche mit fortriß.

Melanie hatte eine sehr sorgfältige Erziehung genossen, denn sie war bis vor kurzem in einem sehr vornehmen Institut der französischen Schweiz gewesen und erst jetzt zu Mutter und Bruder zurückgekehrt. Es konnte kein innigeres und zärtlicheres Verhältnis geben, als zwischen den drei in ihrem innersten Wesen doch so grundverschiedenen Menschen.

Frau Danner fand in stiller, aber rastloser Tätigkeit die einzige Befriedigung, sie führte das kleine Hauswesen mit großer Umsicht; es gab in ihrem Dasein keine müßige Stunde. In diesem Drange nach strengster Pflichterfüllung stimmten Mutter und Sohn wertwürdig überein.

Das heimgekehrte Töchterchen genoss die vollste Freiheit; sie konnte sorglos dahinleben, und selbst wenn sie manche Stunde müßig verträumte und ihre junge Seele sich in ein Märchenland verirrete, dann schlug niemals eine mütterliche Mahnung an ihr Ohr. Sie durfte Bücher lesen, Klavier spielen, ihre Freundin aufsuchen, es wurde ihr nirgends eine hemmende Schranke entgegengestellt und gerade diese Freiheit, die sie genoss, machte sie stolz und glücklich zugleich. In der Pension waren sie ja alle so ängstlich überwacht und gehäut worden, wie junge Vögelchen, die man nur in einem Käfig sicher hält, mochte immerhin dieser Käfig so groß sein, daß man die Stäbe desselben nicht immer gleich bemerkte. Jetzt war sie frei; sie konnte die Flügel regen; sie hätte manchmal vor Lust und Uebermut laut aufschreien mögen. Und doch fand sie in ihrem neuen Empfinden von selbst die rechte Schranke; ihr ganzes Wesen und Auftreten verriet die strenge, sorgfältige Erziehung, die ihr in dem vortrefflichen Institut gegeben worden; aber das Verlassen desselben, der Eintritt in das Elternhaus hatte aus der Schülerin plötzlich eine junge Dame gemacht, die sich mit einer Sicherheit und vornehmen Haltung zu bewegen wußte, als ob die große Welt schon längst ihre eigenste Heimat gewesen sei.

Melanie war außerordentlich musikalisch; sie hatte viel und vielerlei gelesen und mit ihrem unruhigen, lebhaften Geist so manches in sich aufgenommen, was andern sonst in diesen Jahren fern bleibt.

Die Pflaudestunden mit ihr verfloßen Hartmann stets wie Minuten. Welch ein Genuß war es für ihn, wenn sie einmal

fang eine
folchen
daß si
aber a
Gewol
ausge
ausge
nie zu
mit ih
freim
tiefen
dagege
Emil
war
im C
wurde,
die M
verlor
daran,
Frau
er, da
gar ni
mit ih
jezt de
der be
Arbeit
dem G
länger
beiden
schien;
dem S
U
herz zu
Charak
es ist
mal f
Mutter
wachen
hat ein
hinweg
gepreß
freudig
beiden
vor sie
und ri
nebene
war es
traf, d
wieder
folte.
Er
vertrid
worin
anlange
I
schloß
verlasse
kannten
über di
heit ge
I
sprach
tritt fo
Lebensg
steuerie.
G
stürmisch
ein we
Geschäft
Antwort
I
tast!“
den Fab
Bahntre
I
gemacht
mir nic
Grinsen
Gund g
die Gat
zur Fra
I
Dahinge
sich hin.
I
ter nach
Em
kummert
vorgerau
er schnte
Melanie
fuhr En
Freude
I
Ist seine
er sich n
lich in e
du freud
„und ich
I
Wärme r
dies Glü
I
Wäseln;
bu und;
aber er
herumstan
lustigen.
Hause fa
sich fert
I
seines D

so viel
heimlich
surraunde,
Derz.
nächsten
ren eben
Müller
Stube
ebrenant;
erg von
nichts
winlern.
konnten
er hatte
Schulden,
ter Zeit
der Rot.
Bootsver-
so weit,
gestiegen.
mit einem
erte Ge-
es auf
e Heim-
die Ge-
Ferdwig
baren so
braten.
Also das
hatten",
n fabel-
m Heim-
wurde
s, ganz
liebzeu-
ien, als
bedürfe,
die hohe
hre Be-
albreiter
n sollte;
ie durch
ar, aber
el Geist
nbenben
unklen
n Augen
ns, als
übliches
üchtern-
chternen
n etwas
Zauber
Er kam
Direktor
Alltags-
tritt die
herigen
ruhiger
au.
ste sich
s, was
Weien,
Künfte
e, war
s Hohe
n, denn
tut der
Bruder
s Ver-
Weien
eit die
großer
e. In
Mutter
eit; sie
Stunde
ensland
an ihr
reundin
se ent-
te sie
ja alle
gelchen,
i dieser
immer
en; sie
mögen.
Ist die
let die
Institut
ritt in
Dame
haltung
igenste
el und
beist so
Bahren
ts wie
einmal

fang und er sie auf dem Klavier begleiten durfte. Sie hatte eine wundervolle, obgleich noch wenig gekulte Stimme. Bei solchen Gelegenheiten schloß ihm stets der Gedanke durch den Kopf, daß sie alle Anlagen hätte, eine berühmte Sängerin zu werden, aber als er eines Tages gegen die Mutter, die ihm nach ihrer Gewohnheit bis zur Treppe das Geleit gegeben, diesen Gedanken ausgesprochen, hatte sie ganz entsetzt, wie abwehrend die Hände ausgestreckt und geantwortet: „Um Gotteswillen! sagen Sie das nicht! Melanie darf mit meinem und meines Sohnes Willen nie zur Bühne gehen. Ich bitte sie deshalb, sprechen Sie nie mit ihr davon!“ Die sonst so stille Frau hatte eine ihr völlig fremde leidenschaftliche Erregung gezeigt.

Bestand dieses Entsetzes vor einer Künstlerlaufbahn in der tiefen Abneigung, die praktische und nüchternen Menschen so gern dagegen haben? oder verberg sich dahinter noch ein anderer Grund? Emil mochte nicht fragen, und wenn er sich ehrlich prüfte, so war ihm diese Abneigung der Mutter nicht einmal unangenehm; im Gegenteil höchst willkommen. Wenn es Melanie gestattet wurde, den Weg zur künstlerischen Laufbahn einzuschlagen, wenn die Ihrigen dazu drängten, ging sie sicher für ihn auf immer verloren. Eine gefeierte Opernsängerin dachte gewiß niemals daran, auf ihre glänzende Laufbahn zu verzichten und die schlichte Frau eines Fabrikbesizers zu werden. Und nur zu bald wußte er, daß er sich ohne den Besitz dieses Mädchens das Dasein gar nicht mehr denken konnte. Sie täglich zu sehen, zu sprechen, mit ihr zu träumen und sich in die ideale Welt zu flüchten, machte jetzt den höchsten Reiz seines Lebens aus.

Frau Danner beteiligte sich selten an der Unterhaltung der beiden jungen Leute; sie sah gewöhnlich über eine weibliche Arbeit gebückt, aber sie folgte doch im stillen sehr aufmerksam dem Gespräch; zuweilen stieg eine leise Besorgnis auf über die längeren Besuche des Fabrikbesizers und über den Verkehr der beiden, der sich immer vertraulicher und inniger zu gestalten schien; aber sie wagte nicht, störend dagegen aufzutreten. Nur dem Sohn hatte sie ihre Besorgnisse anvertraut.

Und gerade der war es gewesen, der ihr bekümmertes Mutterherz zu beruhigen suchte. „Mein Chef ist ein höchst ehrenwerter Charakter,“ sagte er; „mag Melanie ein wenig für ihn schwärmen, es ist das ungefährlicher, als wenn sie für den ersten besten einmal Feuer finge.“

„Bis jetzt hat es allerdings keine Gefahr,“ entgegnete die Mutter; „aber wie dann, wenn in ihr eine tiefe, echte Liebe erwachen sollte?“

„Ich fürchte es nicht,“ hatte der Sohn erwidert, „Melanie hat eine zu bewegliche Phantasie, die hilft ihr einmal über alles hinweg.“

„Möchtest du recht behalten!“ Ein Seufzer war aus dem gepreßten Mutterherzen gekommen, das ohnehin ein freies und freundliches Aufatmen längt vernahm.

„Sei ohne Sorge,“ war Alwins Antwort gewesen. „Die beiden gleichen Nachwandlern; lassen wir sie ruhig gehen; wenn wir sie antauen, erschrecken sie; sie erwachen aus ihren Träumen und ringen danach, sie zu verwirklichen, während sie jetzt harmlos nebeneinander wandeln.“

Bald nach dieser Unterredung zwischen Mutter und Sohn war es, daß jene Freudenbotschaft des jungen Fabrikbesizers eintraf, die sobald nachher schon in den Händen des so unerwartet wieder aufgetauchten Vaters eine Quelle neuer Sorgen werden sollte.

Einige Tage voll banger Befürchtungen kommenden Unheils verstrichen und dann kam ein Telegramm von Herrn Hartmann, worin er Alwin Danner bat, ihn von dem eine Stunde später anlangenden Zuge abzuholen.

„Mein teurer Freund und Bruder!“ Mit diesem Ausruf schloß Emil Hartmann, kaum daß er den Eisenbahnwagen verlassen hatte, zum Erstaunen einiger Leute, die den Fabrikbesitzer kannten, einen hochgewachsenen, jungen Mann in die Arme, der über diese ungewöhnliche förmliche Begrüßung in solche Verlegenheit geriet, daß er nicht sogleich ein Wort der Entgegnung fand.

„Wer ist denn der Mann? Du kennst ja alle Welt!“ sprach eine wohlbeleibte ältere Frau, die diesen zärtlichen Austritt kopfschüttelnd beobachtet hatte und nun am Arme ihres Lebensgefährten den Bahnhof verließ und dem Ausgang zukehrte, leise zu ihrem Gatten.

„Es ist der Tuchfabrikant Hartmann, und den er in so stürmischer Weise begrüßt, ist sein Direktor; er muß den Mann ein wenig hofieren, denn er selbst versteht ja nichts von dem Geschäft und kümmert sich auch nicht viel darum,“ war die Antwort.

„Ah — der ist es; er bleibt schon ein Narr und ein Phantast!“ meinte die Frau und warf einen mißbilligenden Blick auf den Fabrikbesitzer, der mit seinem „Freund und Bruder“ auf dem Bahnhof stehen geblieben war und lebhaft auf ihn einsprach.

„Hartmann soll jetzt, wie man hört, eine große Erbschaft gemacht haben. Na, er wird schon damit fertig werden, da ist mir nicht bange,“ bemerkte der Mann mit einem hämischen Grinsen; „die vom Vater ererbte Fabrik hat er ja schon auf den Hund gebracht!“

„Er muß ein sehr unpraktischer Mensch sein,“ stimmte ihm die Gattin eifrig zu; „ich möchte ihm nicht eine unserer Töchter zur Frau geben.“

„Die Trauben sind sauer!“ sprach ein neben dem Paare Dahingehender, der diese Unterhaltung gehört hatte, spöttisch vor sich hin.

„Sie Gell!“ rief ihm der Vater der heiratsfähigen Tochter nach.

Emil Hartmann hatte sich wenig um das Aufsehen gekümmert, das seine Begrüßung des Direktors hier und da hervorgerufen hatte; sein Herz war zu voll und freudig bewegt; er lehnte sich danach, sich gegen den Bruder seiner angebeteten Melanie auszuweihen. „Ja, du bist mein Freund und Bruder!“ fuhr Emil ungemein herzlich fort, und seine von Glück und Freude glänzenden Augen ruhten voll Zärtlichkeit auf dem Antlitz seines Angestellten, dessen ganze Haltung deutlich verriet, daß er sich nicht so rasch daren finden konnte, zu seinem Chef plötzlich in ein ganz anderes Verhältnis als bisher zu treten. „Aber du freust dich ja gar nicht!“ fuhr der junge Fabrikbesitzer fort, „und ich bin so glücklich!“

„Gewiß freue ich mich sehr,“ antwortete Alwin jetzt voll Wärme und seine Züge belebten sich. „Gönne ich doch niemand dies Glück so aus vollem Herzen wie Ihnen.“

„Dir willst du sagen?“ verbesserte Emil mit freundlichem Lächeln; „ich habe niemand, der meinem Herzen näher steht als du und —“ Er wollte den Namen der Geliebten aussprechen; aber er bemerkte jetzt, daß noch immer Leute auf dem Bahnsteig herumstanden, ihn zu beobachten und seine Worte zu erlauschen suchten. Er setzte abbrechend hinzu: „Komm, wir wollen nach Hause fahren, ich hab' dir viel zu erzählen.“ Er zog Alwin mit sich fort und dem Ausgang zu.

Der Diener Hartmanns, der sich ebenfalls zum Empfang seines Herrn auf dem Bahnhof eingefunden, hatte sich bereits

des Handgepäck bemächtigt und rief jetzt eine Droschke herbei. Sie stiegen rasch in den Wagen, während der Diener sich neben den Kutschler auf den Bod setzte.

„Was hat Melanie zu meinem Brief gesagt?“ begann Emil zu fragen, sobald sie beide Platz genommen hatten; seine hellen, blauen Augen ruhten dabei erwartungsvoll auf dem Freunde.

„Sie freut sich natürlich sehr über das Glück, das dir zu teil geworden ist.“

„Das meine ich nicht,“ entgegnete Emil ungebürlich. „Ich will nur wissen, ob ich hoffen darf, ob sie mich auch ein wenig lieb hat und ob — Du gibst mir darauf noch immer keine Antwort!“ drängte er von neuem, als er bemerkte, daß Alwin Danner die geschlossenen Lippen noch fester zusammenpreßte, wie jemand, der entschlossen schien, ein hartnäckiges Schweigen zu beobachten. Er deutete das Schweigen anders und sagte in seiner lebhaften, erregten Weise: „Du hast eigentlich recht; es läßt sich hier während der Fahrt keine Unterhaltung führen, das Geräusch ist zu stark. Begleite mich in meine Privatwohnung, dort können wir viel gemächlicher und ruhiger miteinander plaudern.“

„Ich habe heute noch vieles zu ordnen und möchte lieber —“

„Das hat Zeit; es ist ja schon Abend; du mußt mir heute eine Stunde widmen; wir haben so Wichtiges mit einander zu besprechen; mein Herz ist so übervoll!“ rief Emil.

Alwin wagte keinen weiteren Widerspruch; wozu half auch ein weiteres Ausweichen, — einmal mußte ja doch ein Aussprechen zwischen ihnen erfolgen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein neuer Erwerbsszweig. Man schreibt aus München, 6. August: An regnerischen Abenden kann man auf dem Odeonplatz einen gut gekleideten Herrn, einen zur Zeit stellenlosen Kaufmann, mit einem riesigen Familienparapluie ausgestattet, beobachten, der, höflich den Hut lüftend, an „unbedacht“ ihres Weges wandelnde Passanten herantritt und sich gegen die geringe Entschädigung von 5 Pf. erbietet, sie unter jenem Parapluie nach Hause zu begleiten. Einem seiner „Kunden“ erzählte der spekulative Kopf, der „Allg. Ztg.“ nach, hierbei geäußert, daß er sich schon einmal bis zu 3 Mal auf diese Weise verdient habe, da man ihm immer ein Extratraggeld zukommen lasse, und daß er das wohl einzig in seiner Art bestehende Geschäft nun schon seit Anfang dieses Jahres betreibt.

— Wegelagerer, die mit behördlicher Genehmigung ihrer Beschäftigung obliegen — das dürfte etwas ganz Neues sein, und doch ist die Tatsache richtig und die Zahl der Opfer keine geringe. Der Blaser, ein zwischen Steinach und Matriel an der Brennerbahn gelegener, 2200 m hoher Berg, wird als leichte Partie von Sommerfrischlern gern bestiegen, da er eine lohnende Aussicht bietet. Das ging Jahrzehnte so, und niemand störte die vergnügten Touristen. Da soll vor Jahr und Tag ein Tourist einen Baum beschädigt haben; die acht in der Umgegend wohnenden Bauern, welche die Weide- und Grasnutzung auf dem Berge besaßen, kamen zusammen und hielten Rat, was da zu tun sei. Und das Ergebnis: der Blaser wurde für jedermann gesperrt, sein Betreten bei 3 Kronen Strafe verboten! Von diesem Verbot aber erfuhren die Sommerfrischler nichts, denn es fand sich nirgendwo angeschlagen. Eine Bauern rissen die Wegweiser aus, traxten die Inschriften und leiteten den Fußweg an Steinen und Bäumen ab, schafften sich ein Fernrohr an und legten sich nun abwechselnd auf die Lauer. Die Touristen, Männlein wie Weiblein, kamen ahnungslos dahergestiegen und dachten an nichts Böses; höchstens wunderten sie sich über die fehlenden Wegweiser; sie suchten nach wie vor Almenrausch und Edelweiß und machten ihrer Freude durch mehr oder weniger gelungene Zaucher Luft. Aber das Unglück schreitet schnell. Wie ein Blitz schießt hinter Baum oder Feld der lauernde Bauer hervor: drei Kronen Strafe oder mit mir hinunter aufs Amt! Dabei zeigt er seinen Schein vor und macht ein grimmiges Gesicht. Alle Freude ist dahin, unter Seufzen und unterdrücktem Fluchen zieht der Vater den Geldbeutel, und erleichtert pilgert die Familie wieder bergab. Das Geschäft ist nicht wenig lohnend, denn oft genug werden an einem Tage jein und mehr Opfer zur Strecke gebracht. Daher ist es auch verständlich, daß die Bauern allen Vorstellungen und Anerbietungen des österreichischen Touristen-Klubs gegenüber taub bleiben; sie wollen auf das Geschäft nur dann verzichten, wenn ihnen der ganze Berg abgelaufen wird.

— Ein Holz leichter als Korl ist kürzlich in der Gegend des Tschadsee und des Bah-el-Gazal gefunden worden, und zwar bei einem Strauch, den die Eingeborenen Marea nennen und der zur Familie der Mimosen gehört. Der Strauch erreicht eine Höhe von 4 bis 5 m, hat einen ovalen Stamm bis zu 30 cm Durchmesser und trägt eine ziemlich große, gelbe Blüte; die Zweige erinnern in ihrer Stellung etwas an die der Pappeln und haben einige Dornen. Diese Pflanze gedeiht übrigens nur an Flußufern, die zeitweise überschwemmt werden. Das Holz hat eine spezifische Dichte, die hinter der des Korles erheblich zurückbleibt, und ein faseriges Gewebe, das es hervorragend geeignet macht zur Herstellung von Schilben, um die Stöße von Lanzen und Affagalen abzuschwächen. Seine Leichtigkeit bewirkt, daß es wunderbare Schwimmkörper abgibt, und davon machen auch die Eingeborenen in der Gegend des Tschadsee ausgiebigen Gebrauch.

— Wasser statt Wein beim Königstoast. In der englischen Marine gehört ein steifer Grog zu den täglichen Rationen der Mannschaft, und man war bisher der Ansicht, daß auch die Offiziere einen guten Trunk nicht abhold seien. Daß es aber unter letzteren einen guten gibt, die dem Alkohol abgeschworen haben, beweist eine Eingabe an König Eduard, in der ein Offizier um eine Rationstafel darüber nachsuchte, daß der König es nicht für notwendig halte, daß beim Trinkspruch auf Se. Majestät in Wein Weisheit gegeben werden müsse. Der Sekretär des Königs hat jetzt erwidert, der König wolle den Vorstoß der Admiralität nicht vorgehen und einen Befehl erlassen. Er würde sich aber freuen, wenn privatim verbreitet würde, seiner Ansicht nach geschähe seiner Ehre kein Abbruch, wenn der Königstoast in Wasser statt in Wein getrunken werde.

— Eine ergötzliche Szene ereignete sich kürzlich auf der Straße Kassel-Halle. Eine Landfrau mit einem ansehnlichen Korbe voll Eier war in einen Schnellzug gestiegen und hatte den Korb in dem Wägel zum Aufnehmen des Handgepäckes untergebracht. Da der Korb alsbald bedenkliche Tanzbewegungen unternahm, wurde der Frau geraten, den Korb auf den Fußboden zu stellen. „Shot la Fohr!“ war die sorglose Antwort. In Treis fährt der Zug gewöhnlich mit einem scharfen Ruck in die Station ein. Auf diesen Moment schien der Eierkorb nur gewartet zu haben, der es sicherlich über aufgenommen hatte, daß er durch die Schuld der Frau zu spät zum Markte kam. Ein Saltomortale, und der Korb ergoß seinen Inhalt über das Haupt eines ersten, älteren Herrn, der dem vorhergegangenen Inter-

mezzo keinen Blick geschenkt und, in eine Zeitung vertieft, vornübergebeugt, gegenüber gefesselt hatte. Auch die anderen Abteilinsassen bekamen mehr oder weniger von dem gelben Erei ab. Der Sturm, der nunmehr hereinbrach, ist kaum zu beschreiben. Ein jeder schimpfte auf die unachtsame Frau und verlangte Schadenersatz für seine beschädigten Sachen. Am wenigsten konnte der am schwersten betroffene Herr dazu sagen, der bestrebt war, die gelbe Brühe aus Haar und Halskragen zu schütteln. Der Schaffner, der eben dazu gekommen war, um die Frau abzufahren und dem Stationsvorstand zu übergeben, schimpfte weiblich über die Beschmutzung des Abteils und erklärte, daß die Frau 6 M. Reinigungskosten zu zahlen haben werde; die Frau aber heulte in den höchsten Tönen um die zerklüfteten Eier. Beim Abfahren hörte man die Frau noch lamentieren: „Ich zohl la Straf, i werd de Reichstaat verfluge!“

— Aus der englischen Schule. Ueber die Eindrücke und das Verständnis des Kindes weiß die „Westminster-Gazette“ fesseln zu plaudern: „Müssen wir alle sterben?“ fragte einmal ein Knabe, und als ihm das bejaht wurde, sagte er weiter: „Und wer wird dann den letzten Menschen beerdigen?“ Ein kleines Mädchen vergrub eines Tages einen Zettel mit der Aufschrift: „Bitte, Herr Teufel, kommen Sie und holen Sie die Tante ab.“ Ein Lehrer in einer Schule in Manchester stellte eines Tages an die 30 Schülerinnen seiner Klasse die Frage, was ihnen auf der Erde am schönsten scheine. Fünf Kinder nannten den Mond und die Sterne, zwei die Sonne und eines die untergehende Sonne. Zwei Kinder nannten Blumen, zwei Landschaften und zwei Vögel. Nicht eines wählte das menschliche Antlitz! Andere Kinder bezeichneten als Schönstes, was sie gesehen, den Schnee, den Regen, einen Schmetterling, das Fell eines Tigers, Salz, Silber, Gold, eine Droschke, rosafarbene Seide und — den Union Jack (die britische Nationalflagge)!

— Das Schrecklichste der Schrecken. „Kannst du dir etwas Schrecklicheres denken, als am Sonntag, wo alle Geschäfte geschlossen sind, die Taschen voll Geld zu haben?“ „Das ist noch lange nicht so schlimm, als am Montag, wo alle Geschäfte offen sind, kein Geld zu haben!“

— Verdächtig. „Du, ich glaube, der Assessor X. liebt mich!“ — „Woraus schließt du das?“ — „Als er neulich bei Papa war, hat er Papas Geldschrank immer so liebevoll angesehen!“

Landwirtschaftliches.

— Futterzeiten. Welche Futterzeiten sind die geeignetsten mit Rücksicht auf Futterausnützung und Gesundheit der Haustiere? Ein einmaliges Füttern ist ausgleichend, es würde bei allen pflanzenfressenden Haustieren diese Unzutraglichkeiten, mangelhafte Futterausnützung und schlechte Ernährung bedingen, während das zweimalige Füttern sich bei erwachsenem Rindvieh durchführen läßt. Durch zu häufiges Füttern (4—5 mal) wird der wichtige Wiederfauungsprozess gestört. Uebrigens muß beim Milchvieh sich die Futterzeit nach den Melkzeiten richten. Das dreimalige Füttern (früh 5 Uhr, vormittags 11 Uhr, nachmittags 5 Uhr) dürfte unter den meisten Verhältnissen das günstigste sein, und es wird namentlich dort überall den Vorzug verdienen, wo wenig Kraftfutter und viel Raufutter zur Verfügung steht. Für hochtrachtige Tiere sind drei Hauptfutterzeiten entschieden notwendig.

— Muttermilch für die Kälber. Bezüglich der Menge an Muttermilch, die den Kälbern durch Tränken gereicht werden soll, ist im allgemeinen ein Unterschied zu machen zwischen Stierfälschern und Kuhfälschern, und zwar in der Weise, daß Stierfälscher pro Tag eine etwas größere Milchmenge erhalten als Kuhfälscher, sowie sie auch durch längere Zeit reine Milchmahlung erhalten. Ferner muß ein Kalb, das in Zukunft Mastvieh werden soll, reichlicher und länger Milch erhalten, als ein Kalb, das zur Milchfabrik werden soll. Sonst wird man annehmen können, daß Kuhfälscher, die Milchfälscher werden sollen, ein sechstel bis ein achtes, im Mittel ein siebentes ihres Lebendgewichtes an Milch erhalten sollen; Kälber aber, welche später zu Mastvieh werden sollen, sowie solche Stierfälscher, welche zur Zucht verwendet werden sollen, erhalten ein fünftel bis ein sechstel ihres Lebendgewichtes an Milch; solange dieselbe gereicht wird, ist sie dem zunehmenden Lebendgewicht gemäß zu erhöhen.

— Fliegen in Ställen lassen sich auf folgende einfache Weise wegfangen: Man hänge ein kleines Bündel Weisfuß oder Farnkraut an der Decke des Stalles auf, woran sich, wahrscheinlich durch den Geruch angezogen, die Fliegen gegen Abend in so großer Menge anheften, daß das Bündel von ihnen oft ganz bedeckt ist. Wenn es nun im Stall dunkel geworden ist, so hält man einen möglichst weiten Sack geöffnet unter das Bündel, schneidet die Schnur, an der es hängt, mit einer Schere rasch durch und man hat dann so ziemlich alle vorhandenen Fliegen im Sack.

— Fütterung der Hühner, Enten und Gänse. Dürfen Hühner, Enten und Gänse zusammen gefüttert werden? Nein, wir würden sonst die trübe Erfahrung machen, daß die Enten sehr fett werden, die Hühner sich in normalem Zustande erhalten, die Gänse aber mehr als mager bleiben. Der Grund davon ist einfach. Die Enten fressen außerordentlich hastig und bleiben daher keineswegs hungrig — ihre Kröpfe werden sicher voll. Die Hühner nehmen das rasche Verschwinden des Futters wahr und tummeln sich darum mit dem Auflesen der Körner nach Möglichkeit und fressen daher immerhin auch soviel, als sie brauchen, da sie weniger benötigen als die Enten. Die Gänse aber, welche eine ihrer Größe entsprechende, reichliche Portion bedürfen, sind nicht imstande, im Fressen nachzukommen und bleiben hungrig. Können sie das Versäumte auf der Weide einholen, so ist noch gut, im andern Falle sieht es aber mit den „körnerretzten Gänsen“ sehr mager aus. Es ist darum geraten, Enten und Gänse, wenn möglich, immer getrennt zu ernähren.

— Spätbruten bei Tauben vornehmlich von kostbaren Rassen. Spätbruten bei den Tauben, vornehmlich von kostbaren Rassen einerseits untauglich sind und andererseits die Alten unnötigerweise schwächen, so sucht man dieselben möglichst zu verhindern, indem man die Tauben jetzt knapp ernährt, vor erregendem Futter bewahrt und ihnen jegliche Nistgelegenheit entzieht.

Foulard-Seide

v. 95 Pf. bis 5.85 p. Met. f. Blumen u. Roden. Franco u. schon versollt ins Haus geliefert. Reiche Musternacht umgebend.
Seiden-Fabrik Heuneberg, Zürich.

Eßiggurken, kleine.

Die besseren Gurken werden ausgelacht, mit reinem, kaltem Wasser abgewaschen, mit Salz bestricht, 24 Stunden bei Seide gestellt, und von Zeit zu Zeit durchgerührt. Man gibt auf 1 Kilo Gurken ca. 30 Gramm Salz. — Dann nimmt man die Gurken aus dem Salzwafler, schüttet sie auf ein Sieb zum Ablaufen, trocknet sie mit einem Tuche ab und legt sie lageweise in den Topf. Als Gewürz verwendet man auf ca. 5 Kilo (10 Pf.) Gurken 300 Gramm Bergweibel, 100 Gramm Meerrettich, 15 Gramm Pfefferkörner, etwas Kümmelpfeffer, etwas Lorbeerblätter, Dill und Dragon. Diese Gewürze werden zwischen die Gurken gelegt, dann nimmt man auf obige Menge ca. 2 Liter guten Essig-Gewürz, tut nach Geschmack einige Stüchgen Zucker

hinein und leicht einmal auf, rührt in dem heißen vom Feuer genommenen Essig 1 Pfündchen Dr. Letzer's Salicyl für 10 Pfg., läßt den Essig erkalten und gießt ihn über die Gurten. Ein weiteres nochmaliges Kochen des Essigs ist unnötig, weil das beigefügte Dr. Letzer's Salicyl ein Berberiden des Essigs verbindet.

Unter keinen Umständen koche man den Essig oder das Wasser mit dem Salicyl, sondern gebe es stets nach dem Kochen hinzu, sonst verliert es seine Kraft.

Mitteilungen des Königl. Standesamts Eibenstock
vom 6. bis 11. August 1903.

Aufgebote: a. hiesige: 52) Der Schuhmann Franz Alban Langhennrich hier mit der Martha Margarethe Große in Weipert Kirch. 53) Der Stickermeister Max Albert Blechschmidt hier mit der Maschinengehilfin Frieda Hedwig Unger hier. 54) Der Maschinenführer Emil Paul Heymann hier mit der Helene Clara Köster hier. 55) Der Stickermeister Otto Schellenderger hier mit der Frieda Helene Reubert hier. b. auswärtige: 29) Der Fabrikarbeiter Albert Schädlich in Hartendorf mit der Schneiderin Ida Friederike Schönlender daselbst.

Eheschließungen: Salza.
Geburtsfälle: 221) Hans, S. des Bäckers u. Millers Walter Hanna-ward hier. 222) Minna Johanne, T. des Oekonomen Hermann August Eismann hier. 223) Fritz Walter, S. des Stickermeisters Hermann Walter Jugelt hier. 224) Wenzl, S. des Maurers Wenzl Janowid hier. 225) Hans Erich, S. des Stationsarbeiters Karl Albin Fuchs in Blauenthal. 226) Elise Gertrud, T. des Malers Ernst Karl Diebold hier. 227) Fritz Walter, S. des Hausmanns Oswald Emil Wagner hier.

Stirbt: Nr. 228 ungel. Geburt.

Stirbt: 133) Hilde Klara, T. des Maschinenführers Karl August Dietrich hier, 3 W. 15 T. 134) Der Maurer Friedrich August Stemmler hier, 66 J. 3 W. 19 T.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 14. August 1903, abends 8 Uhr: Bibelstunde, Herr Pfarrer Hartenstein.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Wildpark-Station, 12. August. Die Kaiserin ist gestern abend 10 Uhr hier aus Schlessien wieder eingetroffen und am Bahnhof von dem kurz vorher aus Wien zurückgekehrten Kronprinzen empfangen worden.

— Paris, 11. August. Bis zum Abend waren von den bei dem Unglück auf der Untergrundbahn ums Leben gekommenen Personen 76 rekonnoziert. 8 Leichen, deren Identität noch nicht festgestellt ist, befinden sich noch im Leichenhause.

— Paris, 12. August. Wie nunmehr festgestellt ist, beträgt die Zahl der bei dem Stadtbahnunglück getöteten Personen 86, von denen bis gestern abend 10 Uhr 79 rekonnoziert waren.

— Paris, 12. August. Gestern abend 6 1/2 Uhr ereignete sich auf dem Stadtbahnhof an der Place des Terres ein ähnlicher Unfall, wie der vorgestrigte, aber ohne ernste Folgen. Auf dem Motorwagen entstand ein Brand, welcher zwar alsbald gelöscht wurde, aber doch Anlaß zu einer Panik unter den Fahrgästen gab. 2 Damen sprangen aus dem Wagen und erlitten dabei leichte Verletzungen.

— London, 12. August. Die Kommission für Fremdenwanderung empfiehlt, daß die Einwanderung gewisser Klassen von Fremden unter staatliche Ueberwachung gestellt werde. Es soll ein Einwanderungsamt errichtet werden, um den Zutritt von Personen schlechten Charakters, die dem

Staate lästig werden könnten, sowie von solchen, die an ekel-erregenden und ansteckenden Krankheiten leiden, zu verhindern. Die Kommission stellt fest, daß die letzte Zunahme der Einwanderung hauptsächlich dem Zustrom russischer und polnischer Juden zuzuschreiben sei und empfiehlt besonders die Ueberwachung der aus dem östlichen Europa kommenden Einwanderer. Die Schiffseigentümer sollen gehalten sein, die Einwanderer gegebenen Falls nach dem Einschiffungshafen zurückzubringen. Alle Einwanderer sollen, wenn sie irgend eines Vergehens schuldig erkannt sind, eingeschrieben werden. Der Richter soll befugt sein, diese Einwanderer zum Verlassen des Landes anzuhalten und, wenn sie der Aufforderung nicht gehorchen, sollen sie als Landstreicher bestraft werden.

— Petersburg, 12. August. In mehreren Ortschaften des Kreises Klimowitschi im Gouvernement Mogilew ist eine Ruhrepidemie ausgebrochen. Im vorigen Monat sind bereits 110 Todesfälle vorgekommen.

— Athen, 11. August. Auf der Insel Kythera erfolgten heute früh 6 Uhr 3 Erdstöße. 3 Dörfer sind fast vollständig zerstört. In ganz Griechenland wurden um dieselbe Zeit Erdbeben verspürt. In Athen bemerkte man einige leichte Erdstöße. Verluste an Menschenleben werden nicht gemeldet.

— New-York, 11. August. Wie verlautet, will die Cunard-Linie einen regelmäßigen Dampfschiffverkehr zwischen Boston und den Häfen des Mittelmeeres einrichten.

Basthof z. Forelle, Blauenthal.
Deute **Donnerstag**, von nachmittag 5 Uhr an:
Gartenkonzert mit darauffolgendem Ball,
gespielt von der gesamten **Auer Stadtkapelle** in Schützenuniform.
Hierzu laden hochachtungsvoll ein
Musikdirektor **Sättler. Mothes.**
NB. Bei eintretender Dunkelheit schöne Lampenbeleuchtung.

Dank.

In Erinnerung der schönen Festtage unserer Fahnenweihe, die unter dem Ehrenvorsitz des Herrn Fabrikbesitzer Ernst Friedrich stattfand, fühlen wir es als nächste Pflicht,

herzlichsten Dank

abzustatten allen denen, die durch ihre so reichen Spenden, durch Wort und Tat, durch ihr Erscheinen so hohes Interesse am schönen deutschen Lied bekundeten und damit unsern Verein ehreten. Insbesondere sagen wir innigen Dank den geehrten Damen, Frau Direktor Doß und Frau Fabrikbesitzer Friedrich für Uebernahme des Patenamtes, den werthen Fest-Jungfrauen und Frauen, den Ortsvereinen und Brudervereinen, dem wohlw. Gemeinderat, der königl. Revierverwaltung, den Herren Fabrikbesitzern Friedrich sen. und jun. für unentgeltliche Ueberlassung des gesamten Baumaterials, den Herren Pf. Jahn und Forstmeister Behre, den geehrten Darstellern des schönen Festspiels für ihre mit so großem Erfolge verbundene Mühewaltung, den Herren Gastwirt Gerlner, Viktor Sommer, Braumeister Schmidt, der Frau verw. Lauscher, der Bewohnerschaft für den Häuserbesuch. Wir freuen uns der Opferwilligkeit aller Mitglieder, besonders auch der Herren Sangesbrüder Carl und Louis Müller, Hermann u. Carl Rodtrod, welche letzteren auch hiermit bestens gedankt sei.

Mit treudeutschem Gruß Gott!

Männergesangsverein „Liederkrantz“.

J. A.: Der Dirigent.

Carlsfeld, den 8. August 1903.

Spitzen-Vertretungen für Wien
sucht 4 Jahre in Wien ein gros etabliert gewesener Kaufmann mit la. Referenzen, der einschlägige Kunde kennt. Offerten unter **„W. E. 5203“** befördert **Rudolf Mosse, Wien I, Seilerstätte 2.**

Schimmel
wird bei eingemachten Früchten verhindert durch **Dr. Oetker's Salicyl à 10 Pfg.,** genügt für 10 Pfd. Früchte. Rezepte gratis v. d. Firmen, welche führen **Dr. Letzer's Backpulver.**

Bildschön!
ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche, samtartige Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt: **Kadebaker Stedenpferd-Rosenmilchseife** v. Bergmann & Co., Kadebaker-Präsident allein echte Schutzmarke: **Stedenpferd.** à Et. 50 Pfg. bei **Apoll. Wien.**
Von heute an selbst gezuckerte **Karpfen und Forellen,** à Pfd. 75 Pfg., abgegeben bei **Bruno und Compagnie.**

Einen Aufpasser
sucht **Albert Brandner.**
Oesterreich. Zolldeklarationen
Französische Zolldeklarationen
Zoll-Inhaltserklärungen
großes u. kleines Format
Rechnungsformulare
Frachtbrief-Formulare
Steuerbücher
hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

Altbewährtes Haus-Genuss- u. Kraftmittel für jedes Lebensalter
RHEINISCHER TRAUBEN-BRUST-HONIG
Kraft u. Stoff für das Alter
Reinstes edelstes billiges Präparat zum sofortigen Gebrauche bei
Husten, Heiserkeit, Hals, Brust und Lungenleiden, Keuchhusten, Asthma, Influenza etc.
Erfolgreich in Flaschen à Mk. 1.—, 1/2, und 3 Mk. bei **E. Hannebohn.**

Pfeifen-Club.
Nächsten **Montag**, den 17. August, im Saale des „Feldschlößchens“:
BALL.
Alles Nähere durch Rundschreiben.
Der Vorstand.
Läufer Schweine und **Ferkel**, beste Rasse, empfehlen billigt **Gebr. Mückel, Rosenthaler, Telephon Nr. 17.**
Einen fleißigen, zuverlässigen Sticker an eine Dreifach-Maschine sucht sofort **Curt Baumann.**

Homilia.

Heute **Donnerstag**, abends 9 Uhr werden die Herren Mitglieder mit Damen zu einem **gemütlichen Beisammensein** im Vereinslokal freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

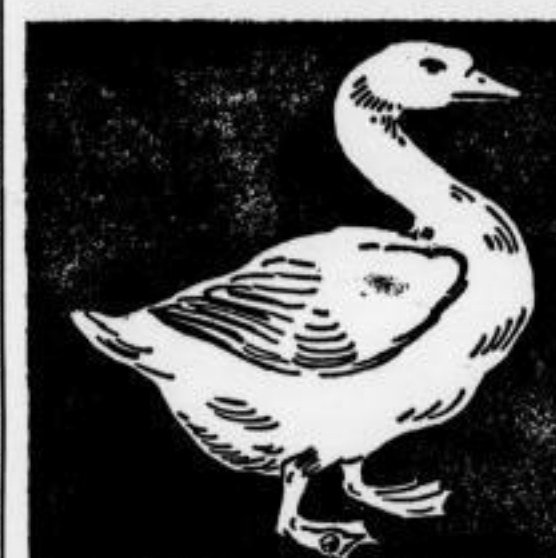
Glasbausteine

„Falconnier“
angewandt in Wohnhäusern, Schulen, Fabriken, Schlachthöfen, Spitälern, Werkstätten, Wintergärten, Vordächern etc.
Allein-Verkauf u. Lager: **G. F. Agst & Sohn, Auerbach i. Vogtl.** Telephon Nr. 41.

Bruchbandagen, Leibbinden, Spülkannen, Doppeltischlere, Luftkissen, Unterlagstoffe, Suspensorien, Gummiartikel, Gummimäße usw., desgl. feinste Parfüms, Seifen, Zahnbürsten usw., sowie Haarsöpfe empfiehlt billigt **H. Scholz, Neumarkt 3.**

Ein sehr geübter Vergrößerer in **Stickerzeichnungen** für feinen Blattstich in mehrfarbigen Schattierungen wird bei hohem Gehalt per 1. Oktober nach Sachsen von einer großen Stickerfabrik gesucht. Offerten unter **T. 573 Haasenhein & Vogler A.-G., Leipzig.**

Parkfest Aue



Sonntag, d. 23. August, von mittag 1 Uhr,
Montag, d. 24. August, von nachm. 3 Uhr:
Großes Volksfest.
60 lebende Gänse werden verlost.
Los 10 Pfg.
1912 Schinken, gefüllte Frühstückstörche, Cervelat, Blut-, Mettwürste etc. werden verlost.
Los 10 Pfg. Theater lebend. Photographien. Museum der Weltwunder. Zwergtheater. Konfettischlacht. Luftballon-Wettfeigen. Vielerlei Kinder-Belustigungen, abends Lampion- u. Fackelzug. Festball im Schützenhause etc. Entree: Erwachsene 10 Pfg., Kinder 5 Pfennige.

Empfehlung!

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Ausführung **aller Polstermöbelarbeiten**, sowie auch im Wagenbau, als: **neu Ausklappen** und **neu Ausklappen** an **Landauern, halberdeckten** und dergl. in **geschmackvoller** und **sauberer** Ausführung unter **billigster** Berechnung, **schneller Bedienung** u. in gleicher **Güte** als in **Großstadtwerkstätten.**
Hochachtungsvoll
Eibenstock, Dfstraße. B. Müller, Sattlermeister.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzfärge, sowie **Rinderfärge** in allen Preislagen hält stets am Lager **Adolf Kunz, Eibenstock.**

Künstliche Zähne weitgehendste Garantie, billige Preise
Zahn-Atelier
P. Rossner,
Postplatz-Forststrasse.
Reparaturen innerhalb drei Stunden.
Kerzlichen Zahnarbeiten, Zahnoperationen schmerzlos u. sich.

Tambouriererrinnen
sucht **Alfred Meichner.**

Fahrplan
der **Wilskau-Kirchberg-Wiltschhaus-Carlsfelder Eisenbahn.**
Von Wilskau nach Carlsfeld.

| | Früh | Vorm. | Nachm. | Abd. |
|------------------|------|-------|--------|------|
| Aus Wilskau | 5,30 | 9,28 | 1,30 | 7,23 |
| Kirchberg (Wf.) | 6,04 | 10,02 | 2,54 | 8,06 |
| Kirchberg (Ept.) | 6,09 | 10,07 | 3,00 | 8,11 |
| Saupersdorf I | 6,16 | 10,14 | 3,07 | 8,18 |
| Saupersdorf II | 6,22 | 10,21 | 3,15 | 8,24 |
| Dartmannsdorf | 6,29 | 10,28 | 3,23 | 8,31 |
| Bärenwalde | 6,49 | 10,48 | 3,46 | 8,50 |
| Obercrinitz | 6,57 | 10,56 | 3,55 | 8,58 |
| Notzenstrichen | 7,15 | 11,19 | 4,23 | 9,16 |
| Stüppengrün | 7,26 | 11,28 | 4,33 | 9,28 |
| Neubeibe | 7,39 | 11,41 | 4,46 | 9,39 |
| in Schönheide | 7,46 | 11,48 | 4,53 | 9,46 |
| aus Schönheide | 7,48 | 12,00 | 5,20 | 9,56 |
| Obercrinitz | 7,54 | 12,06 | 5,24 | 9,10 |
| in Wiltschhaus | 8,10 | 12,22 | 5,54 | 9,26 |
| aus Wiltschhaus | 8,23 | 12,40 | 6,20 | 9,38 |
| Wilschhaus | 8,35 | 12,50 | 6,30 | 9,45 |
| Wiltschmühle | 8,49 | 1,00 | 6,40 | 9,56 |
| Wilschammer | 8,52 | 1,09 | 6,49 | 9,04 |
| in Carlsfeld | 9,03 | 1,20 | 7,00 | 9,15 |

Von Carlsfeld nach Wilskau.

| | Früh | Vorm. | Nachm. | Abd. |
|------------------|------|-------|--------|------|
| Aus Carlsfeld | 6,00 | 9,35 | 1,15 | 7,32 |
| Wilschammer | 6,10 | 9,45 | 1,25 | 7,42 |
| Wiltschmühle | 6,18 | 9,53 | 1,33 | 7,50 |
| Wilschhaus | 6,26 | 10,01 | 1,41 | 7,58 |
| in Wiltschhaus | 6,34 | 10,09 | 1,49 | 8,06 |
| aus Wiltschhaus | 6,52 | 12,26 | 6,08 | 8,26 |
| Obercrinitz | 7,09 | 12,52 | 6,24 | 8,36 |
| in Schönheide | 7,18 | 12,56 | 6,28 | 8,47 |
| aus Schönheide | 4,34 | 8,24 | 1,20 | 7,00 |
| Neubeibe | 4,40 | 8,30 | 1,26 | 7,06 |
| Stüppengrün | 4,50 | 8,40 | 1,37 | 7,17 |
| Notzenstrichen | 4,57 | 8,56 | 1,48 | 7,24 |
| Obercrinitz | 5,10 | 9,10 | 2,01 | 7,37 |
| Bärenwalde | 5,17 | 9,17 | 2,08 | 7,44 |
| Dartmannsdorf | 5,30 | 9,30 | 2,21 | 7,57 |
| Saupersdorf I | 5,36 | 9,39 | 2,29 | 8,04 |
| Saupersdorf II | 5,48 | 9,45 | 2,36 | 8,16 |
| Kirchberg (Ept.) | 5,49 | 9,52 | 2,42 | 8,17 |
| Kirchberg (Wf.) | 5,57 | 10,01 | 2,50 | 8,26 |
| Wilskau | 6,21 | 10,27 | 3,27 | 8,52 |

* Von Schönheide bis Kirchberg Wf. nur an Sonn- u. Festtagen vom 31. Mai bis mit 13. September.

Turn-Verein.
Deute **Donnerstag** abend **punkt 8 Uhr: Turnstunde** für Mitglieder und **Jüglinge.**
Der Turnwart.

Granat-Broche zwischen **Blauenthal-Eibenstock** verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben bei **Fleischer Reichenbach, 1. Etage.**

Einen Laufburschen oder **jüngeres Mädchen** zum Besorgen der Wege sucht **Friedrich Foerster.**
Speise- und Weinfarten
habe zum Verkauf in beliebiger Anzahl vorrätig und halte dieselben den Herren Wirten, welche nur geringen Bedarf haben, bestens empfohlen.
E. Hannebohn, Buchdr.
Oesterreichische Kronen 86,00 Pfg.